

Tagfalter auf Pfeifengraswiesen im FFH-Gebiet „Brieselang und Bredower Forst“

Dr. Harald Hauser (Brieselang)

Die geografische Verbindung zwischen der Gemeinde Brieselang und der Stadt Falkensee bildet das FFH-Gebiet „Brieselang und Bredower Forst“ (digitale Karte unter www.natura2000-brandenburg.de/projektgebiete). FFH-Gebiete sind Schutzgebiete nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Sie gehören zum europäischen Schutzgebietsnetz Natura 2000, das mit 18 Prozent der Landesfläche der EU das größte Naturschutzgebietssystem weltweit darstellt und zum Ziel hat, die gefährdete biologische Vielfalt langfristig zu erhalten. Im Herbst 2017 fand im „Kulturhaus Johannes R. Becher“ in Falkensee eine gut besuchte öffentliche Veranstaltung der „Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg“ statt, die über die aktuell laufende FFH-Management-Planung für das Gebiet informierte. 2018 und 2019 wird eine Kartierung der Arten und Lebensräume stattfinden und bis 2020 soll eine Management-Planung vorliegen.

Pfeifengraswiesen

Die flächenmäßig wichtigsten Lebensraumtypen der 1.114 Hektar des FFH-Gebietes „Brieselang und Bredower Forst“ sind große naturnahe Laub- und Mischwälder, wie Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder, alte bodensaure Eichenwälder und Auenwälder. Auf weniger Fläche vertreten, dafür umso beeindruckender in ihrem Artenreichtum, sind die sogenannten *Pfeifengraswiesen*, die sich im Gebiet besonders im Bereich des Nymphensees bei Brieselang befinden. Allein während der Kartierungen im Jahr 2017 wurden hier 148 Gefäßpflanzenarten festgestellt, von denen 47 (32 Prozent) auf der Roten Liste gefährdeter Arten in Brandenburg stehen. Entsprechend der offiziellen Kartieranleitung für FFH-Lebensraumtypen handelt es sich um eine Pfeifengraswiese von hervorragender Ausprägung mit einer Vielzahl von hierfür wertbestimmenden Pflanzenarten.

Die Pflanzengesellschaft der Pfeifengraswiesen ist durch feuchte, nährstoffarme Böden charakterisiert und außerdem angewiesen auf eine jährliche Mahd im Herbst. In früheren Zeiten verwendeten die Bauern das Heu der Pfeifengraswiesen als Einstreu für ihre Ställe, da es aufgrund seiner Nährstoffarmut als Viehfutter nicht taugte. Vor der Einführung des Kunstdüngers und der intensiven Güllewirtschaft

der Massentierhalter galten diese Wiesen wirtschaftlich als weitgehend wertlos, wurden sodann im Zuge der Modernisierung der Landwirtschaft „aufgewertet“ und verschwanden daraufhin in Deutschland fast überall. Mit der wirtschaftlichen Aufwertung verringerte sich die Artenvielfalt der Blütenpflanzen und Insekten dieser Wiesen drastisch, denn es war die Nährstoffarmut der Böden, die den hohen Artenreichtum ermöglichte. Wo kann man heute z. B. noch über 40 Tagfalterarten an einem Ort erleben? Jedenfalls nicht auf einer von Tausenden Löwenzähnen hübsch gelb leuchtenden überdüngten Fettwiese. Diese sind aus Sicht der Biodiversität artenarme Wüsten.

Artenspektrum der Tagfalter

Für das Jahr 2017 beschlossen meine Tochter und ich zwei bestimmte Wiesen, die wir mit dem Rad gut erreichen konnten, an so vielen Tagen wie möglich auf Tagfalter zu untersuchen. An 60 Tagen waren wir unterwegs und dokumentierten fotografisch 41 Tagfalterarten, von denen 15 (37 Prozent) auf der Roten Liste der gefährdeten Arten für Brandenburg aufgeführt sind. Mit unseren Beobachtungen an anderen Stellen der Region und Beobachtungen weiterer NABU-Mitglieder kommen für unser Gebiet fast 50 Tagfalterarten zusammen, was die Hälfte des für Brandenburg bekannten

Artenspektrums darstellt. Allerdings war während unseres Falterjahres auch erkennbar, dass viele Arten und erwartungsgemäß viele Rote-Liste-Arten nur noch in wenigen Individuen, also kleinen Populationen vorhanden sind, die somit durch weitere Beeinträchtigung der Lebensräume oder durch einige Jahre mit ungünstiger Witterung regional aussterben könnten.

Gelblinge und Weißlinge

Der allererste Frühlingsbote ist der Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*), der so früh im Jahr unterwegs sein kann, weil er als Falter überwintert und mit 12 Monaten Lebensdauer zu den „Methusalems“ unter den Schmetterlingen zählt. Beobachtet man ihn beim Saugen an einer Blüte, ist die Art an ihren zu Spitzen ausgezogenen Flügeln unverkennbar. Im Flug allerdings kann besonders das hellere, nicht ganz so gelbe Weibchen mit einem Weißling verwechselt werden.

Denn auch sechs Arten der Weißlinge fliegen bei uns zuweilen bereits ab April. Untereinander sind sie oft nicht leicht zu unterscheiden. Für die Artbestimmung ist es hilfreich, sowohl die Oberseiten als auch die Unterseiten der Flügel zu vergleichen. Dafür ist es sinnvoll, die Tiere mit einer Digitalkamera zu fotografieren, um dann die Bilder in Ruhe mit Abbildungen in Bestimmungsbüchern vergleichen zu können. Gleichzeitig hat man dadurch die Art für den Standort dokumentiert.

Der auffallendste heimische Weißling ist der mit seinen orangen Flügelflecken tropisch anmutende Aurorafalter (*Anthocharis cardamines*). Jedoch zeigt das Weibchen diese orangen Flügelbereiche nicht. Hier ist es nützlich die Hinterflügelunterseite zu betrachten, die bei beiden Geschlechtern die gleiche artspezifische grün-gelbe Sprenkelung aufweist. Die Raupen des Aurorafalters fressen, wie die des Großen, Kleinen, Grünader- und Reseda-Weißlings (*Pieris brassicae*, *P. rapae*, *P. napi*, *Pontia edusa*) an Kreuzblütlern, wie der Knoblauchsrauke oder dem Gemüsekohl. Anders ist das nur beim Tintenfleck-Weißling (*Leptidea sinapis*): diese

Art legt ihre Eier an Schmetterlingsblütlern ab, wie z.B. Hornklee. Deshalb liegt nahe, dass die Ähnlichkeit mit den anderen Weißlingen nur oberflächlich ist und in Wirklichkeit keine nähere Verwandtschaft zu den anderen Weißlingsarten besteht.

Edelfalter

Recht früh im Jahr treten auch Tagpfauenauge (*Aglais io*), Admiral (*Vanessa atalanta*), Landkärtchen (*Araschnia levana*) und C-Falter (*Polygonia c-album*) auf. Tagpfauenauge und Admiral sind unverwechselbar und der C-Falter ist sozusagen beschriftet, denn auf der Unterseite des Hinterflügels befindet sich ein weißes Zeichnungselement, das dem Buchstaben C gleicht. Nur das Landkärtchen kann bei der Bestimmung Probleme bereiten, da es in jedem Jahr in zwei Generationen auftritt, die sich deutlich unterscheiden. Während die Frühjahrsform braun-orange gefleckt ist, zeigt die Sommerform eine dunkle Färbung mit weißer Binde. Die weite Verbreitung dieser Edelfalter-Arten liegt wohl darin begründet, dass ihre Raupen entweder an einer Vielzahl von Pflanzenarten (*P. c-album*) oder an der häufigen Brennnessel (die ersten drei Arten) fressen.

Feuerfalter

Ab Mai ist mit den prachtvoll gefärbten Feuerfaltern zu rechnen, deren Raupen allesamt an Ampferarten leben. Aus Sicht der Landwirte gilt Ampfer als Wiesenunkraut, das wertloses Heu liefert und deshalb bekämpft wird, wodurch die Feuerfalter – quasi als Kollateralschaden – gleich mit bekämpft werden. Immerhin fünf der sechs Feuerfalterarten Brandenburgs traten 2017 auf den Wiesen am Nymphensee auf. Bei dieser Artengruppe unterscheiden sich Männchen und Weibchen in der Färbung so deutlich, dass man sie – bei Unkenntnis dieser Tatsache – für verschiedene Arten halten würde. Die Färbungen der Flügeloberseiten der Männchen lassen keinen Zweifel an der Namensgebung der Feuerfalter. Das strahlende Orange beim Großen Feuerfalter (*Lycaena dispar*), das feurige Gold-Metallic des Dukatenfalters (*L. virgaureae*)

oder das Schillern des Violettsilberfalters (*L. alciphron*) gehören zu den schönsten Farben, die unsere heimische Natur zu bieten hat. Eine Art fliegt übrigens auch schon früher, manchmal schon im März – der Kleine Feuerfalter (*L. phlaeas*), bei dem beide Geschlechter gleich gefärbt sind.

Perlmutterfalter

Im Unterschied zu den Feuerfaltern sehen bei den Perlmutterfaltern Männchen und Weibchen gleich aus. Eine Ausnahme macht hier nur der immer wieder beeindruckend große Kaisermantel (*Argynnis paphia*), deren Männchen sich durch auffallende, dunkle Duftschuppenreihen vom Weibchen unterscheidet. Eine Parallele zu den Feuerfaltern ist die Einheitlichkeit der Raupenfraßpflanzen innerhalb der Artengruppe der Perlmutterfalter, denn neun der zwölf heimischen Arten fressen an Veilchen. Oberseitig sind die Arten der Perlmutterfalter untereinander ziemlich ähnlich. Merkmale der Zeichnung der Unterseite, besonders des Hinterflügels, sind es, die die Zugehörigkeit der Art anzeigen. Besonders auffallend durch seine großen glänzenden weißen Perlmutterflecken ist der Silberige Perlmutterfalter (*Issoria lathonia*), der bei uns immer noch recht häufig zu beobachten ist. Gefährdet, aber am Nymphensee noch bodenständig, ist der Mädesüß-Perlmutterfalter (*Brenthis ino*), der typisch für Feuchtwiesen ist und den man an einer typischen schmalen violetten Fläche auf dem Hinterflügel erkennen kann.

Grasfalter, Wiesenvögelchen und Dickkopffalter

Gemeinsam haben die meisten Arten dieser Gruppen ihre Leidenschaft für Gräser, an denen ihre Raupen fressen. Die Färbung der Falter besticht weniger durch auffallende Farben, sondern mehr durch vielfältige aparte Brauntöne mit jedoch variantenreichen Augenflecken, weshalb ein Teil dieser Falter früher auch als „Augenfalter“ zusammengefasst wurde. Zu ihnen gehören einige der häufigsten Tagfalterarten, beispielsweise das Große Ochsenauge

(*Maniola jurtina*) oder der Schornsteinfeger (*Aphantopus hyperantus*). Der 2017 häufigste Tagfalter auf den genannten Wiesen war das Gemeine Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*) mit nur 2–3 cm Flügel-Spannweite. Ein Vertreter der Dickkopffalter ist der, durch seinen „hüpfenden“ Flug Hüppeling (*Heteropterus morpheus*) genannte Falter. Durch seine markanten weißen, schwarz umrandeten Spiegel Flecken auf gelbem Grund ist er unverkennbar.

Da keine Regel ohne Ausnahme ist, findet sich unter den sonst in Braun gehaltenen Grasfaltern eine Art, die aus dem Rahmen fällt, weil sie mit ihrem schwarzweißen Fleckenmuster an ein Schachbrett erinnert und deshalb auch so genannt wurde (*Melanargia galathea*). Mit dieser Art, die farblich eher zu den Weißlingen passt, schließt sich der Kreis und wir runden unseren Überblick über die heimischen Tagfalter mit einigen selten auftretenden Highlights ab.

Highlights

Besonderheiten, die nur wenige Male beobachtet wurden, sind der Kleine Eisvogel (*Limenitis camilla*) und der Kurzschwänzige Bläuling (*Cupido argiades*), mit seinen typischen kleinen Flügelspitzen am unteren Rand der Hinterflügel. Während die erste Art ein Bewohner von Lichtungen und Säumen in feuchten Laubwäldern ist, der die Wiese von Nachbarbiotopen aus besucht, lässt der in Brandenburg vom Aussterben bedrohte und hier erstmalig beobachtete Kurzschwänzige Bläuling darauf hoffen, dass sich eine neue interessante Art im Gebiet der Pfeifengraswiesen ansiedeln könnte. In jedem Fall muss nicht allzuweit entfernt eine Population leben. Sonst hätte sie unsere Wiese nicht erreichen können.

Zur Geschichte der Landschaft

Noch vor 120 Jahren war der Goldene Feuerfalter (*Euphydryas aurinia*) in unserem Gebiet „überall häufig auf feuchten Wiesen“ wie Bartel & Herz in ihrem 1902 erschienenen Werk „Handbuch der Großschmetterlinge des Berli-

ner Raums“ schrieben, anzutreffen. Heute gilt diese Art in Brandenburg als ausgestorben. Zu diesen „feuchten Wiesen“ gehörten die damals noch überall häufigen Pfeifengraswiesen. Eine der letzten größeren Pfeifengraswiesen unserer Region befand sich vermutlich bis zu Beginn der 1970er Jahre an der Stelle des heutigen Nymphensees bei Brieselang. Für den damaligen Autobahnbau wurde Material benötigt, das an dieser Stelle abgebaggert wurde, wodurch der See entstand. Meine 2016 verstorbene Nachbarin Frau M., die damals den Kindergarten im August-Bebel-Haus am Platz des Friedens in Brieselang leitete, erzählte mir, dass sie Ende der 1960er Jahre mit Kindergruppen im Sommer oft Wanderungen zu dieser schönen Wiese gemacht habe. An der tiefsten Stelle der Wiese sei ein kleiner Teich gewesen, in dessen Umgebung mit den Kindern gepicknickt wurde. Es sind die Reste im Außenbereich dieser ehemals weit größeren Wiese, von denen alle Aufnahmen in diesem Artikel stammen. Wie herrlich muss die damalige Wiese gewesen sein?

Waren die Autobahn und der heute so beliebte Badensee das Opfer wert? Wer nimmt den Verlust überhaupt als solchen wahr? Ist es auch ein Verlust, wenn das Verschwinden der Arten niemand bemerkt?

Heute gehören die letzten Pfeifengraswiesen aus der Sicht des Naturschutzes zu den Kronjuwelen der Brandenburgischen Natur. Wir sollten alles tun, um nicht diejenige Generation zu sein, die aus Gleichgültigkeit und Unwissenheit das wertvollste unserer Heimat vergisst und verliert: die biologische Vielfalt. Wir sind es unseren Enkeln schuldig, dass auch sie noch die Möglichkeit haben, 40 Tagfalter-Arten auf einer einzigen Wiese fliegen zu sehen. Es ist jedoch ein Kampf am Rande des Abgrunds. Die Vielfalt schwindet. Schleichend und unbemerkt verschwinden die Farben der Enziane, Orchideen, Bläulinge und Feuerfalter aus unserer Landschaft.

Wir leben in einer Zeit, in der das Insektensterben in den Hauptnachrichten angekommen ist. In der landwirtschaftlich genutzten Landschaft leben heute 80 Prozent weniger Insekten als vor 30 Jahren. 20 Prozent sind also noch übrig. Das ist ein recht deutlicher Trend. Reichen uns auch 10 oder 5 Prozent? Und was waren gleich noch mal die Ursachen für diese rasante Entwicklung?



HEFIX
FACHGROSSHANDEL

HEEMANN OHG
Hygiene & Sauberkeit

Gewerbegebiet Süd
Hallesche Straße 3
14612 Falkensee

Telefon: 0 33 22 / 37 01
Telefax: 0 33 22 / 20 38 80
eMail: mail@hefix.de

- Abb. 1 Aurorafalter
- Abb. 2 Tintenfleck-Weißling
- Abb. 3 Tagpfauenauge
- Abb. 4 Admiral
- Abb. 5 C-Falter
- Abb. 6 Landkärtchen, Sommerform
- Abb. 7 Dukatenfalter
- Abb. 8 Violettsilberfalter
- Abb. 9 Kleiner Feuerfalter
- Abb. 10 Kaisermantel
- Abb. 11 Silberiger Perlmutterfalter
- Abb. 12 Mädelsüß-Perlmutterfalter
- Abb. 13 Schornsteinfeger
- Abb. 14 Gemeines Wiesenvögelchen
- Abb. 15 Schachbrett
- Abb. 16 Hüppeling
- Abb. 17 Kleiner Eisvogel
- Abb. 18 Kurzschwänziger Bläuling

